

## **Arbeitsgruppe „Geschäfts- und Partizipationsmodell“**

**Drittes Treffen am 11.02.2015, 14:00 – 17:30 Uhr**

**AWO-Begegnungszentrum, Gelsenkirchen Schalke**

### **Teilnehmer/innen**

Generationennetz Gelsenkirchen e. V.: Michaela Lukas, Angelina Bartlett (Moderation)

Universität Vechta: Uwe Fachinger (Arbeitsgruppenleitung)

Fachhochschule Dortmund: Annette Krön (Moderation und Arbeitsgruppenleitung)

Evaluation FH Dortmund: Jakob Asche, Carina Griegoleit

Bürger/innen, Dienstleister, weitere Interessierte: 23 Teilnehmer/innen

### **1. Begrüßung**

Die Moderation begrüßt die Teilnehmenden und gibt einen kurzen Überblick über den Ablauf des Arbeitsgruppentreffens. Zunächst werden die bisher gesammelten Ergebnisse aus den letzten Arbeitsgruppentreffen geschildert.

Nach der Vorstellung des Zeitplanes entspannt sich eine kurze Diskussion um den Transferbeirat, der sich zum ersten Mal trifft und während der Arbeitsgruppenphase tagt. Es wird Interesse bekundet, Informationen zwischen dem Transferbeirat und den Arbeitsgruppen auszutauschen.

### **2. Vorstellung Geschäfts- und Partizipationsmodell**

Da beim letzten Arbeitsgruppentreffen der Vorschlag gemacht wurde, die Arbeitsgruppe in eine Gruppe „Geschäftsmodell“ und eine Gruppe „Partizipationsmodell“ aufzuteilen, werden beide Begriffe noch einmal näher erläutert, um die Wahl zwischen den beiden Gruppen zu erleichtern.

Herr Fachinger beginnt damit, das Geschäftsmodell zu erörtern. Er erläutert hierzu die wichtigsten Bestandteile eines Geschäftsmodells: Kunde, Markt, Einnahmemodell, Finanzierungsmodell, Produktion / Leistungserstellung, Ressourcen, Beschaffung, Organisation / Netzwerk und Strategie. Abschließend sagt er noch, dass kein völlig neues Geschäftsmodell entworfen werden soll, sondern schon bestehende Strukturen dafür aufgegriffen, genutzt und angepasst werden sollen.

Frau Krön stellt das Partizipationsmodell vor. Sie sagt, dass Partizipation als Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und politische Teilhabe verstanden werden kann. Dies beinhaltet unter anderem Verantwortungsübernahme, Mitentscheidung und Mitgestaltung. Eine gleichberechtigte Teilhabe ist wichtig – insbesondere auf Quartiersebene und bei einer beteiligungsorientierten Gestaltung. In dem Zusammenhang ist die Verbindung zwischen der Arbeitsgruppe und den Quartieren bedeutsam, da dort letztlich die Beteiligungsprozesse vor Ort stattfinden.

Die beiden PowerPoint-Präsentationen können auf der Webseite heruntergeladen werden.

### 3. Kleingruppe Geschäftsmodell

In der Kleingruppe Geschäftsmodell werden zunächst die bisher erarbeiteten Ergebnisse vorgestellt. Zur besseren Veranschaulichung der Ergebnisse, liegen Protokolle des letzten Arbeitsgruppentreffens auf dem Tisch bereit. Nachdem die Ergebnisse vorgestellt wurden, wird über die folgenden Fragen diskutiert:

- Welche der bekannten Dienstleister und Dienstleisternetzwerke könnten angesprochen werden in Bezug auf eine Vernetzung?
- Welche Dienstleister könnten sich gut untereinander vernetzen?
- Wie könnte ein zentraler Anlaufpunkt für Dienstleister aussehen?

Die Diskussionsbeiträge werden auf Karten gesammelt und sind im Anhang dargestellt. Als wichtiges Ergebnis kommt heraus, dass eine Koordinierungsstelle eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Vernetzung ist.

### 4. Kleingruppe Partizipationsmodell

In der Kleingruppe Partizipationsmodell werden zunächst die Ideen zur Beteiligung betrachtet, die bereits bei den letzten Treffen genannt wurden. Um herauszufinden welche Themenbereiche als besonders wichtig angesehen werden, erhält jede/r Teilnehmende drei Punkte, die sie/er auf die verschiedenen Themen verteilen kann. Die Verteilung der Punkte wird im Anhang dargestellt.

Da das Thema „Alle Generationen einbinden“ die meisten Punkte bekommen hat, beschäftigt sich die Arbeitsgruppe in zwei Kleingruppen mit diesem Thema und erarbeitet Ideen wie diese Einbindung erreicht werden könnte. Hierzu werden Vorschläge für Veranstaltungen und Projekte gesammelt, und überlegt durch wen und wie diese umgesetzt werden könnten.

Eine Idee, die in beiden Gruppen aufkommt, ist die Rolle eines „Quartiersverantwortlichen“ oder „Stadtteilbeauftragten“, der Ansprechpartner im Quartier ist. Weiterhin wird diskutiert, dass Orte, die alle nutzen können, wichtig sind, und dass koordinierende Stellen im Stadtteil geschaffen werden sollten. Dies könnte z.B. ein Nachbarschaftsladen sein.

Veranstaltungen und Stadtteilsterben werden auch als positive Möglichkeiten genannt, Generationen sowie die verschiedenen Gruppen des Quartiers zusammenzubringen. Alleine die Vorbereitungen schaffen gemeinsame Kontakte, und während des Fests gibt es die Möglichkeit mit Menschen zu sprechen, die man sonst eventuell nicht erreicht. Weiterhin werden aufsuchende Arbeit und Besuche als Möglichkeiten genannt, um Menschen zu erreichen, und Generationen zu verbinden, z.B. durch einen Besuch von Jugendlichen im Seniorenzentrum.

Insgesamt kommt während der Diskussion auch immer wieder das Thema „schwer erreichbare“ Gruppen auf, bzw. wie man bestimmte Gruppen erreicht und Menschen abholt wo sie sind. Diese Themen werden in den nächsten Arbeitsgruppentreffen aufgegriffen werden.

Eine ausführliche Liste der Ideen, die genannt wurden, befindet sich im Anhang.

### 5. Ausblick

Das nächste Treffen der Arbeitsgruppen findet am 05.06.2015 von 14:00 Uhr bis 18:00 Uhr im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen, Vattmannstraße 7, statt.

In einer Kleingruppe wurde angeregt, eventuell zusätzliche Treffen, die zwischen den Gesamttreffen stattfinden, zu organisieren. Dies soll beim nächsten Arbeitsgruppentreffen besprochen werden.

Eine stadtweite Konferenz findet am 28.10.2015 von 14:00 bis 18:00 Uhr ebenfalls im Hans-Sachs-Haus statt.

Es sind natürlich auch weiterhin alle Interessierten herzlich eingeladen, an der Arbeitsgruppe teilzunehmen. Auch neue Gesichter sind herzlich willkommen!

## 6. Anhang: Gesammelte Anmerkungen und Ideen

### Anhang: Gruppe Geschäftsmodell

<b>Welche der bekannten Dienstleister könnten angesprochen werden in Bezug auf eine Vernetzung?</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- St. Augustinus und der Generationennetz e.V. (Kontakt zu Friedhöfen &gt; Nutzung der Räume für Begegnung)</li> <li>- Kooperationen mit Schulen (für die Schaffung von Begegnungsräumen)</li> <li>- Räumlichkeiten (Liegenschaftsverwaltung)</li> <li>- St. Augustinus (Notwendigkeit mit ambulanten Dienst zu vernetzen)</li> <li>- St. Vinzenz-Haus (kein Bedarf an Vernetzung)</li> <li>- Wohnungsbaugenossenschaften (haben einen Verbund mit der Diakonie)</li> <li>- Diakonie</li> <li>- APD Hr. Hasenau (Rotthausen, SuteM, Schaffrath)</li> <li>- Kulturvereine</li> <li>- Bauernvereine</li> </ul>
<b>Welche Dienstleister können sich gut untereinander vernetzen?</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wohnungsbaugesellschaften, die Knappschaft und die Bürgerschaft</li> <li>- Seniorenbüros und niedergelassene Ärzte</li> <li>- Ärzte untereinander</li> </ul>
<b>Wie könnte ein zentraler Anlaufpunkt für Dienstleister aussehen?</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stadtteilbüro/Quartiersbüro</li> <li>- Quartiersmanager</li> <li>- Seniorenbüros</li> <li>- Sprechstunden der SeNa/Infocenter Generationennetz e.V.</li> <li>- &gt; Knotenpunkte, Anlaufstellen über das Generationennetz</li> </ul>
<b>Sonstiges</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- &gt; Verteiler des Generationennetz nutzen – bekannte Dienstleister ansprechen</li> <li>- &gt; Sammeln wer was anbietet</li> <li>- &gt; Koordinierungsstelle wichtig</li> </ul>

## **Anhang: Gruppe Partizipationsmodell – Teil 1**

<b>Verteilung der Punkte auf die bereits erarbeiteten Themenfelder</b>
- Alle Generationen einbinden - <b>9</b>
- Verstetigung und Strukturen ohne Fördermittel - <b>7</b>
- Auf schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen zugehen, sie in die Beteiligung holen - <b>7</b>
- Menschen abholen wo sie stehen (leicht zugängliche Beteiligungsmethoden, hingehen, sehen was die Menschen brauchen) - <b>7</b>
- Leerstände in den Quartieren kostenlos nutzen - <b>5</b>
- Leicht zugängliche Hilfen für ältere und alleinstehende Menschen anbieten, insbesondere bei sprachlichen Schwierigkeiten, Demenz, oder anderen körperlichen Gebrechen - <b>4</b>
- Sensibilisieren, anregen, motivieren (zur Beteiligung motivieren, „Lock“-Angebote, Bewusstsein schaffen) - <b>3</b>
- Zugänge ermöglichen (Erschwinglichkeit, passende Angebote, Öffnen von Gruppen) - <b>3</b>
- Einkaufsmöglichkeiten halten/schaffen - <b>3</b>
- Verschiedene Angebote für Treffen organisieren (Seniorenkonferenzen; Stammtische; Frühstückstreff) - <b>2</b>
- Hilfsstrukturen schaffen (Telefonnummer, Sprechstunde, Zusammenführen von Angeboten) - <b>2</b>
- Orte der Begegnung schaffen – spontan, informell, mobil etc. - <b>1</b>
- Stadtteilpaten als Kontaktpersonen - <b>1</b>
- Kommunale Gesundheitskonferenzen (stadtweit) - <b>0</b>

## **Anhang: Gruppe Partizipationsmodell – Teil 2**

<b>Projektideen zum Thema „Alle Generationen einbinden“ (teilweise schon bekannt aus anderen Stadtteilen)</b>
- Straßenfest, Nachbarschaftstreffen; Quartiersfest; Stadtteil-Vereinsfest -> Aktion: Jugendliche/Kinder -> Kaffee/Kuchen: Ältere
- Feierabendmarkt
- Bürgerbrunch -> gibt es bereits stadtweit, sollte aber besser kleinräumiger und/oder öfter abgehalten werden
- Nachbarschaftsfrühstück (Seniorenwohnanlage + Kindergarten)
- Angebote schaffen, von denen die Generationen voneinander profitieren (PC <-> Nähen)
- Konkrete Aktionen („Stricken – Lesen – Tanzen“)
- Kreativ-Werkstatt (Musik, Sport, Kunst, Gesundheit)
- „Erzählserie“ in Schulen: Geschichten aus dem Stadtteil „Dönnekes“
- Erzählcafé (gibt es bereits im Mehrgenerationenhaus)
- Bsp. Erzählbank, Grillplatz
- ZWAR-Gruppe geht in die Moschee/Kirchengemeinde
- Auf Migranten zugehen
- Jugend besucht Seniorenzentrum
- Jugendgruppen einladen
- Jugendtreff für Ältere öffnen

- Runden Tisch anbieten
- Konkrete Projekte zur Gestaltung des Wohnumfeldes
- Community Organisation -> Organisationen und Menschen konkret vernetzen; Bedarf ermitteln
- Treffen zum „Kennenlernen“ – Kompetenzen austauschen
- „Tauschring“ im Quartier
- Reparatur-Café
- Stadtteilblättchen
- Stadtteil“führer“: Was gibt es alles in...?
- Info-Veranstaltungen: Spezielle Themen für bestimmte Gruppen; Sozialrechtliche Fragen/Themen aussprechen
- Angebote für ältere Generationen
- Beteiligungsmöglichkeiten aufzeigen
- Aufsuchen; -> Besuche (Organisationen und Institutionen); -> Veranstaltungen
- Schulprojekte (erreichen Kinder, Ältere, Eltern,...)

#### **Orte und potenzielle Veranstalter/Organisatoren**

- Familienzentrum
- Schulen, Kitas
- Vereine, Religionsgemeinschaften
- AWO
- Nachbarschaftsstifterinnen
- KIGe – Kommunales Integrationszentrum

#### **Weitere Ideen**

- Koordinierende Orte im Stadtteil/Quartier schaffen: Nachbarschaftsladen, Quartiersladen
- Anlaufstelle Stadtteilladen
- „Orte schaffen“
- Treffpunkte „Räume“ für Aktivitäten
- Verantwortliche, Kümmerer/-innen; „Quartiersverantwortliche“ als Daueransprechpartner
- Profi-Stadtteilbeauftragte
- Kontaktstellen schaffen mit fachkundigem Personal; Hilfsmöglichkeiten anbieten
- Ehrenamtlichkeit !!braucht dringend!! Hauptamtlichkeit
- Multiplikatoren aktivieren
- Räumlichkeiten: „Leerstände“ (zwischen-) nutzen
- Nachhaltige Begegnungen auf örtlicher Ebene schaffen
- Kompatibilität Eigenbedarfe
- Konkrete Bedarfe: -> Engagement; -> Ressourcen
- Es braucht ZEIT
- Veranstaltungen zu unterschiedlichen Zeiten, damit verschiedene Gruppen teilnehmen können